

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 12

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)


Download PDF: 16.01.2026


ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Wurden einem nicht an der verflissenen Nationalfeier Betrachtungen über das Vaterland in allen Tonlagen zuteil? Aber eben diese fordern mich heraus. Jetzt. Bis zum 1. August 1970 könnte sich das Klima in der Welt und bei uns stark verändern. Also wie war es? Wenig Fahnen an den Häusern, auch in bürgerlichen Quartieren. Wenig Echo der Feiern, auch in den Zeitungen. Mit Ausnahmen: In Zug

sprach eine 17jährige, man verlas das Manifest eines ortsansässigen Buchhändlers und Dichters, und dann wurde auf allen Straßen getanzt. Unerlässlich für den Erfolg einer Feier ist eben, daß alle aktiv teilhaben. Das ist auch der Sinn der Landeshymne; aber selbst wenn wir einmal eine populäre haben sollten, kann Phantasie, wie sie die Zuger bezeugten, nichts schaden. Sofern sie

nicht den eidgenössischen Inhalt verfälscht.  Da hat mich gefreut: In einigen großen Zeitungen Stellungnahmen frisch von der Leber weg, gegen die falsche Behauptung, wir seien engstirnige Nationalisten und Krähwinkler und hätten den Anschluß an die Zeit verpaßt. Das sagten Leute, die mehr in der Welt herumgekommen und — sagen wir es deutlich! — auch intelligenten

sind als die sich vermehrenden Nörgler.  Im besten Fall wird von diesen behauptet, den Sonderfall Schweiz habe es einmal gegeben; heute aber erwache und merke man: Wir haben die gleichen Probleme wie alle andern. Dabei haben wir Überkonjunktur, andere Arbeitslosigkeit. Wir haben Übervölkerung und zuviele Ausländer, andere viel Raum und weit und breit keinen Fremden. Unsere Regierung läßt sich treiben, andere befehlen ihren Untertanen sogar das Lächeln. Andererseits: Mein erster politischer Eindruck, 1928, Frauen und Männer marschierten in roten Hemden mit erhobenen geballten Fäusten und einem Wald roter Fahnen durch die Basler Dufourstraße. Etwas älter, las ich von Saalschlachten in Großen Räten, Todesopfern bei den Genfer Unruhen, kämpfte gegen Frontisten. Dann standen wir an der Grenze. Dann «Ostwind» und die Wahlerfolge der PdA — Kalter Krieg, Reflexe des deutschen Wirtschaftswunders, US-Kapital, Fremdarbeiter, Vatikanisches Konzil usw. Kein politisches Lüftlein in Europa, kein Weltereignis seit Menschengedenken, das nicht bei uns Wellen geworfen hätte! Sonderfall Schweiz bedeutete nie Abseitsste-

hen, stets Verarbeiten des Geschehens auf unsere Weise.  Die meisten unserer Dichter stehen zu unserem Land noch viel problematischer als schon Keller und Gotthelf. Guggenheim, Inglin: Ausnahmen! Daran haben wir uns gewöhnt. Daß zudem von vielen Publizisten, von «den Jungen» und von einer «proletarischen Linken» das Vaterland periodisch in Frage gestellt wird, hat

seinen Sinn, zwingt die Führenden zum Überdenken.  Bedenklich aber: Auch in unserer sozialdemokratischen Presse werden jetzt aus Gründen der Rendite jene wieder zurückgedrängt, die sich offen zum Besonderen der Schweiz bekennen. Noch bedenklicher: Zwei Männer in den Dreißigerjahren, an verantwortlicher Stelle in Unternehmerverbänden stehend: «Patriotismus» lehne er ab, der sei überholt, meinte der eine; der andere, die Schweiz sei doch keine Nation. Und nun in einer Gemeinschaftsnummer der großen protestantischen Kirchenblätter ein Divisionär: Unser Staat? Eine «Interessengemeinschaft»! Es ist Zeit, daß jene, die es wagen, deutlicher zu unserem Land zu stehen, wieder enger zusammenrücken — auf daß wir nicht beides verlieren: die Schweiz und die Möglichkeit aktiver, freier Mitwirkung am Zeitgeschehen an unserem Ort!

Daniel Roth

